Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Alle Birken grünen

in Moor und Heid,
jeder Brambusch leuchtet
wie Gold,
alle Heidlerchen dudeln
vor Fröhlichkeit,
jeder Birkhahn kullert
und tollt.

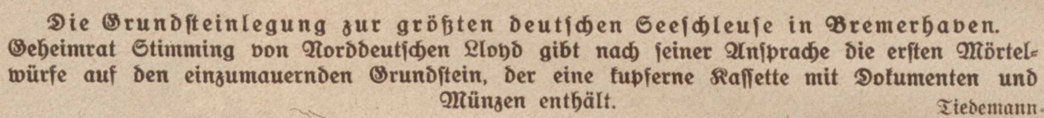
Herm. Löns.

Aufnahme von Reinh. Müller, Wandsbek. — Zeichnung von E. Pahlitzsch

N

Umschau der Woche





Die Grundsteinlegung zur größten deutschen Seeschleuse in Bremerhaven. Geheimrat Stimming von Norddeutschen Lloyd gibt nach seiner Ansprache die ersten Mörtelwürfe auf den einzumauernden Grundstein, der eine kupferne Kassette mit Dokumenten und Münzen enthält.

Tiedemann



Dr. Oskar Heinroth, bisher Leiter des Berliner Aquariums, verläßt seine Arbeitsstätte, um in Rossitten das Erbe des in den Ruhestand getretenen Prof. Dr. Thienemann anzutreten. In der Rossittener Vogelwarte (Ostpreußen) steckt die Lebensarbeit Prof. Thienemanns, der sich um die Erforschung des Vogelzuges große Verdienste erwarb

Photothek



Dr. Ernst Streeruwitz, der als Nachfolger von Dr. Seipel das Amt des österreichischen Bundeskanzlers übernahm. Er gehört ebenso wie sein Vorgänger der christlich-sozialen Partei an.

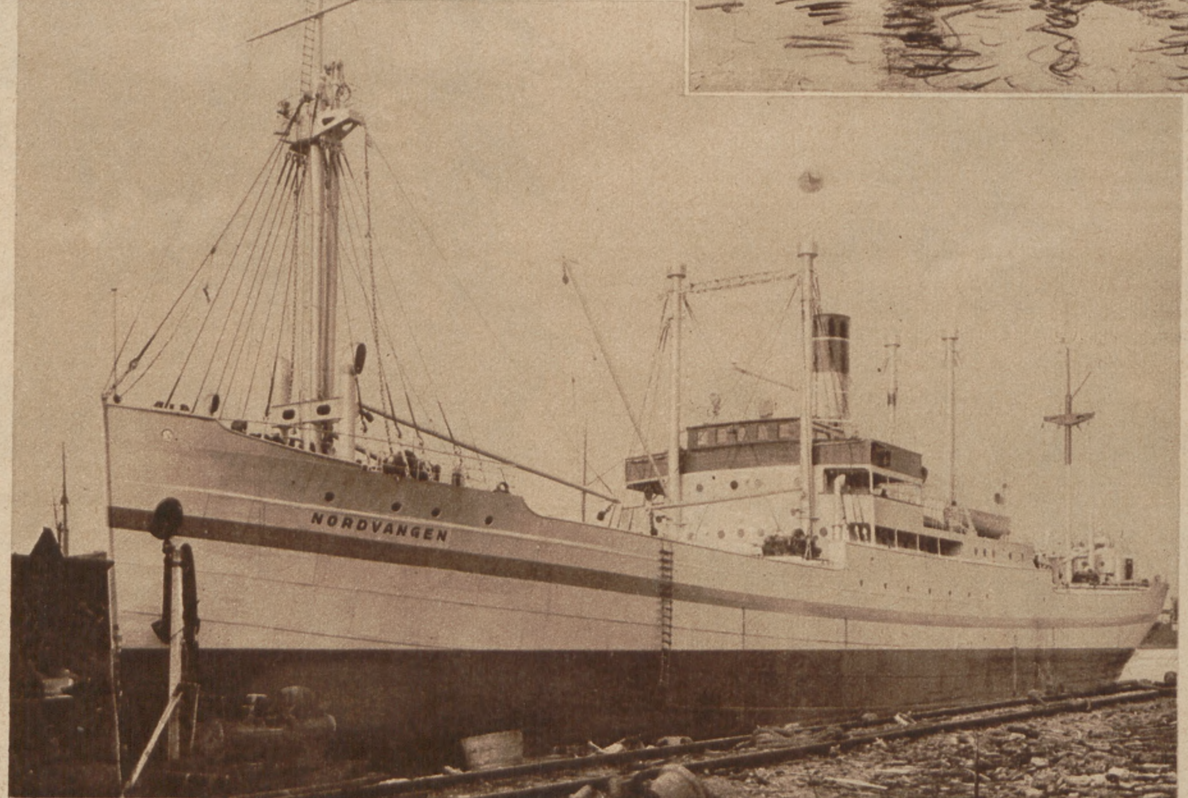
S.B.D.



Der bedeutende amerikanische Geschichtsforscher Dr. Sihler von der New Yorker Universität wird demnächst in mehreren deutschen Städten Vorträge über den „Friedensvertrag von Versailles" halten.



Blick in den Kieler Hafen mit den Werftanlagen. In Kiel werden in den Pfingsttagen etwa 15000 Jugendmitglieder und Führer vom „**Verein für das Deutschtum im Ausland**" aus allen deutschen Volksteilen zur diesjährigen Tagung des V. d. A. zusammenkommen. — Nach einer Originalzeichnung von Ragimund Reimesch



← Bild links: **Vom Danziger Schiffsbau.** — Der norwegische Dampfer „Nordvangen", der auf der **Danziger Werft** erbaut wurde, ist nach erfolgreicher Probefahrt nach Oslo abgeliefert worden. Das Schiff soll hauptsächlich für Schüttgutladung in der Mittelamerikafahrt verwendet werden.

Ein deutsches Heim für ausländische Gelehrte ist das vor kurzem feierlich eingeweihte Harnack-Haus in Berlin-Dahlem. Es soll in der Reichshauptstadt weilenden Gelehrten und Forschern in seinen schönen zweckvoll eingerichteten Räumen gastliche Unterkunft gewähren.



Exzellenz v. Harnack begrüßt die zur Einweihung erschienenen Festgäste





Das neue Harnack-Haus der Kaiser-Wihelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften

Bild rechts:
Blick in die Diele des Harnack-Hauses

Aufnahmen von Presse-Photo





Eine der schönsten Autostraßen des deutschen Alpengebietes ist die am 12. Mai in Betrieb genommene Straße auf den Gaisberg (1286 m) bei Salzburg. Der Gaisberg ist damit der erste Ostalpengipfel, der mit dem Auto erreichbar ist. Auf diesem von der österreichischen Fliegerschule aufgenommenen Bild sieht man links den Gaisberg, dahinter die Berge des Salzkammergutes, im Hintergrund rechts die Tauern

← Bild links: Der „Hängegleiter“, ein motorloses Flugzeug, das verhältnismäßig einfach herzustellen ist. Seine „Steuerung“ erfolgt nur durch Verlegen des Körpergewichts. — Der Apparat im Augenblick der Landung nach einem Fluge über die Dünen von Rossitten Stöcker

Bild unten: Die Lonzker Wanderdüne auf der Leba-Nehrung an der ostpommerschen Küste, unter der vor vielen hundert Jahren der Fischerort Lonzke begraben wurde, soll jetzt auf Veranlassung des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin freigelegt werden Welt-Photo

Bild unten:
Am alten westfälischen Kloster Brede in Brakel (Kr. Höxter) wurde ein neuzeitlicher Anbau errichtet, in dem ein Oberlyzeum untergebracht werden wird Löhrich





Bild oben:
Ein Straßenbahnunglück, bei dem der Triebwagen eine Steintreppe hinauffuhr, ereignete sich in Nürnberg. Vierzehn Personen wurden schwer verletzt.
Sennecke



← Bild links:
Das Spreewalddorf Byhlegure wurde durch eine Feuersbrunst heimgesucht, die etwa 15 Häuser einäscherte und viele Familien obdachlos machte.
Sennecke

Aus dem Ausland

Bilder oben und links: Die Sobranje, das schöne Gebäude des bulgarischen Parlaments in Sofia, wurde durch ein Feuer zum größten Teil zerstört. Vor allem wurde der Sitzungssaal (Oval links), in dem sich der Zarenthron und wertvolle Gemälde befanden, ein Opfer der Flammen

Atlantic, S. B. D.



← Bild links: Die Königin von Holland in der Schweiz. Königin Wilhelmine in Begleitung des Vertreters des Schweizer Bundesrats nach dem Empfang in Bern. Im Hintergrund der Prinzgemahl (×) mit dem holländischen Gesandten

S. B. D.



Der aus der ersten römischen Kaiserzeit stammende Vesta-Tempel in Rom soll auf Veranlassung der italienischen Regierung wiederhergestellt werden

Welt-Photo



← Bild links: Der Brautzug in Gondeln. Bei einer Hochzeit, die vor kurzem in Venedig stattfand, begab sich die Festgesellschaft in Gondeln auf dem Canale Grande zur Trauung. In der ersten Gondel fährt das Brautpaar.

P. & A.



Unterwegs

Pfingstskizze von Hans Schönfeld

Das Auto fuhr in einem Tempo, das Kilometer um Kilometer spielend hinter sich ließ, die Landstraße entlang. Der Motor war auf Höchstgeschwindigkeit eingestellt. In den blauen Lack des spiegelblanken Wagens warfen die Chausseebäume, im zarten Pfingstschmuck prangend, ihre rasch verfliegenden Silhouetten.

Frank Heinrot sah nichts von der Landschaft, die sich wie ein Filmband rechts und links von ihm abrollte. Sein Blick war wie der des Ritters auf dem Dürerbild geradeaus gerichtet, gleichsam magisch festgehalten durch das Ziel, das noch irgendwo in weiter Ferne lag.

Er wollte sich an dem Autorennen beteiligen, das am ersten Pfingsttag in der großen süddeutschen Stadt auf der neugebauten Rennbahn stattfand, die als ein Wunderwerk der Technik gerühmt wurde. Wenn er seinen Wagen als Erster oder als einer der Ersten ans Ziel brachte, dann winkte ihm nicht nur der ausgesetzte Preis, sondern auch ein sehr erfreulicher Umschwung in seiner Lebensbahn. Denn die große Autofirma, die er vertrat, wollte ihn in ihren Innendienst nehmen und ihm die Leitung ihrer bedeutendsten Filiale übertragen, wenn er, der als Amateurfahrer schon in einigen Rennen sehr glücklich abgeschnitten hatte, ihrem Erzeugnis zum Siege verhalf.

Heinrot war einst Offizier gewesen, hatte sich dann wie viele seiner Kameraden umgestellt und durch Energie und Fleiß seine jetzige Stellung errungen. Seltsamer Weise hatte er eine zeitlang zwischen zwei sehr wenig verwandten Berufen geschwankt. Es hatte ihn ebenso sehr zur Industrie wie . . . . zur Musik hingezogen. Nach kurzem Studium an der Musikhochschule in Berlin hatte er sich jedoch entschlossen, auf die Kunst zu verzichten, die ihm nur mittelmäßige Lebensaussichten zu bieten schien.

Aber seine Geige begleitete ihn doch wie ein Freund, der sich nicht abweisen läßt, auch auf den Lebensweg, dessen beherrschendes Instrument die schrille Hupe wurde. Wenn es auch nur die Feierstunden seines Lebens waren, in denen er sich der Musik widmen durfte, so gab sie ihm doch ein von ihm als notwendig empfundenes Gegengewicht gegen seinen technischen Beruf.

Die Landstraße verschwand, und an ihre Stelle trat ein träumerisch sich hinstreckendes Städtchen mit Häusern, über deren geschnitztem Fachwerk und spitzen Giebeln der Zauber entschwundener Jahrhunderte lag.

Heinrot verlangsamte das Tempo und mit einem Male wurden seine starren Augen sehend und rissen ein Stück Heimat an sich, mit dem er sich auf das Innigste verbunden fühlte: Rothenburg ob der Tauber. War es nicht wie ein Märchen aus verklungenen Zeiten? Oder wie ein Bild von Spitzweg? Oder wie ein deutsches Volkslied? Er schämte sich beinahe seiner Karosserie, die ihm in ihrer wichtigtuerischen, ratternden, Aufmerksamkeit heischenden Lärmhaftigkeit wie eine Versündigung an dem Genius des Ortes erschien.

Nicht nur die Häuser, auch die Kirchen waren bereits mit Maiengrün besteckt. In den Fenstern standen blühende Pfingstrosen und Schwertlilien. Es war eine flimmernde, frühlinghafte Heiterkeit über den Ort ausgegossen. — Und plötzlich ließ Heinrot verwundert seinen Wagen halten.

Aus dem Rathaus strömte ein Häuflein von Menschen, das durch einen rätselhaften Zauber aus der Vergangenheit in die Gegenwart verschlagen worden sein mußte: Ritter in mittelalterlicher Rüstung, schwere Humpen schwingend, junge Frauen und Mädchen mit madonnenhaften Zügen, die Holbeinschen Bildern entstiegen zu sein schienen und allerlei fahrendes Volk, dessen Gewandung dem Stil des Ortes wunderbar angepaßt war. — Noch war Frank Heinrot ganz verwirrt von diesem unerwarteten Anblick, als er sich plötzlich beim Vornamen rufen hörte.

„Frank!"

Überrascht wandte er den Kopf nach der Richtung, aus der der Ruf kam. — Ein Edelfräulein, dem die altdeutsche Tracht entzückend zu Gesicht stand, lief auf ihn zu. Wie geistesabwesend starrte er sie an. Die Verse Walters von der Vogelweide kamen ihm in den Sinn:

> Der Mai mit allen Wundergaben
> kann doch nicht so viel Wonne haben
> wie ihr viel minniglicher Leib.
> Wir lassen alle Blumen stehn
> und blicken nach dem werten Weib.

Rasch aber kehrte er aus mittelalterlicher Entrücktheit wieder in die Wirklichkeit zurück. Denn niemand anders stand vor ihm als Friedel Kersten, die einst mit ihm an der Musikhochschule studiert hatte, später aber zur Schauspielkunst übergegangen war. Sie waren einmal gute Freunde gewesen und beinahe hatte es den Anschein gehabt, als sollte diese Freundschaft zu einem Lebensbunde führen. Aber Heinrot war abgesprungen, als es ernst werden sollte, weil er damals das Gefühl gehabt hatte, daß an der gefährlichen Klippe einer Künstlerehe sein Lebensschiff scheitern könnte . . . . . .

Ein paar Augenblicke der Befangenheit — dann waren sie wieder die guten Freunde von einst.

Friedel berichtete, daß sie die weibliche Hauptrolle in dem Festspiel darstelle, das am Pfingstmontag, also übermorgen, zur Erinnerung an die Errettung der Stadt während des dreißigjährigen Krieges gegeben wurde. Sie und ihre Mitspieler hatten eben geprobt, und da die Kostüme so schön in den Rahmen der Stadt paßten, hatte man beschlossen, sich nicht erst umzukleiden, sondern in der alten Tracht irgendwo Mittag zu essen. — Verwundert stellte Heinrot fest, daß der Klang von Friedels Stimme alle Gefühle in ihm wieder lebendig werden ließ, die er längst überwunden zu haben glaubte. Auch ließ es sich nicht leugnen, daß Friedels Schönheit in den Jahren, in denen er sie nicht gesehen hatte, erst völlig aufgeblüht war. Ein ernster Zug in den großen, immer ein wenig erstaunten Augen, die das schmale Gesicht völlig beherrschten, hatte für ihn etwas Rührendes und Erschütterndes zugleich. — Friedel fragte nach seinem Geigenspiel und ein scheuer Blick streifte dabei den eleganten Wagen, als mache sie ihn dafür verantwortlich, daß Frank seinen künstlerischen Absichten untreu geworden war. Hatte in den Jahren, da er von ihr getrennt war, jemals ein Mensch so rasch den Zwiespalt seiner Natur zu erfassen vermocht? — Er überlegte. Wenn er ein paar Stunden hier verbrachte und sie dazu benützte, sich mit Friedel einmal gründlich auszusprechen? In rascher Fahrt konnte er das Versäumte ohne Mühe nachholen. Wer sagte ihm überhaupt, daß er etwas versäumte? Lag der Sinn des Lebens in den raschen Kurven, die über so viel Schönheit am Wege achtlos hinüberglitten oder lag er nicht im Verweilen, das ihm dieser Ort und dieses Wiedersehen so eindringlich nahelegten?

Rasch war der Entschluß gefaßt. Ob sie ihm ein Stündchen oder zwei schenken wolle.

Sie nickte, als hätte sie es gar nicht anders erwartet. Mit ihren Mitspielern verständigte sie sich rasch. Man wollte nachher noch zu einem Maitrank zusammenkommen. Die meisten errieten, daß hier alte Freundschaftsbeziehungen neu geknüpft werden sollten.

Und dann saßen sie, allein und ungestört, in der kleinen Wirtschaft am Abhang, von der aus man einen herrlichen Ausblick hatte. Das Essen schmeckte gut und auch der fränkische Wein war nicht zu verachten. Friedel erzählte von ihrer Kunst, die sie eigentlich nur noch gelegentlich ausübte. Sie hatte erkannt, daß ihre Kraft für ganz große Leistungen nicht ausreichte. Eine kleine Erbschaft, die sie gemacht hatte, hielt sie über Wasser. Und da die große Illusion ihres Lebens . . .

Hier stockte sie und sah Frank hilflos an.

Zaghaft und ohne Ruhmredigkeit begann er von sich zu erzählen. Äußerlich schien sich sein Dasein nach Wunsch zu gestalten. Aber er hatte Angst, das Beste seiner Natur im Wirbel des Lebens zu verlieren. Wenn der Geigenklang in ihm nicht verstummen sollte, dieser Klang, den kein Mensch so verständnisvoll aufgefangen hatte wie sie, dann . . .

Hier stockte er und sah Friedel hilflos an.

Ja, es wurde immer nur in halben Sätzen zwischen ihnen gesprochen, aber da jeder den Satz des anderen stumm ergänzen konnte, war die Verständigung rascher hergestellt als es in ganzen Sätzen möglich gewesen wäre . . .

Pfingstmontag war Frank Heinrot wieder in Rothenburg. Das Rennen am Sonntag war gut abgelaufen. Er hatte den ersten Preis erhalten und damit die Anwartschaft auf eine glänzende Zukunft.

Beglückt ließ er das Festspiel, in dessen Mittelpunkt Friedel stand, an sich vorüberziehen.

Als Friedel sich von der Vergangenheit in die Gegenwart zurückgefunden hatte, stand Frank vor ihr. Sie faßte zuerst seinen Kopf, wie um sich zu überzeugen, daß er von seiner Wettfahrt heil zurückgekehrt war, und fiel ihm dann um den Hals.

Ein paar Buben aus dem Ort, die gerade vorüberkamen riefen lachend: „Pfingstbraut! Pfingstbraut!" Aber sie war ihnen nicht böse und warf ihnen noch ein paar von den Rosen zu, die ihr Festgewand bräutlich umkränzten . . .



Frühling im Lande / Die Leuchtenburg in Thüringen

Dick, Pößneck

Burg Giech im Frankenland

Auf der anderen Seite von Bamberg, auch im „Land der Franken“, jedoch nicht in dem, das man mit Scheffel zur schönen Sommerzeit zu befahren gewohnt ist, liegt die Giechburg. Im deutschen Land ist sie unbekannt, und das vielleicht nur, weil sie der Dichter nicht sah oder vergaß zu besingen. So ist sie herausgefallen aus dem bunten Reigen, den Banz, Vierzehnheiligen und der Staffelstein jenseits der alten Bischofsstadt um die lieblichen Ufer des Main tanzen.

Das alte Brunnenhaus von Burg Giech ist von allen Teilen der Burg wohl noch am besten erhalten

Burg Giech ist auch anspruchsloser als das prächtige Vierzehnheiligen oder das prunkene Banz und ist freudloser als der liedfrohe Staffelberg. Zerfallen und verwahrlost liegt sie abseits von der großen Heerstraße und sinnt nach über eine wildbewegte Geschichte und ein endliches Versinken und Vergessenwerden im Strom der weitereilenden Zeit. — Durch nahezu drei Jahrhunderte kämpfte das Hochstift Bamberg um die Burg, die durch Schenkung nebst anderen Liegenschaften sein Eigen waren, ihm jedoch von verschiedener Seite streitig gemacht wurde. Dann gingen die Wogen der Hussitenkämpfe und des Bauernkrieges über das feste Schloß. Der Dreißigjährige Krieg verschonte es wie durch ein Wunder. Im Siebenjährigen Krieg hatte es als Festung schon keine Bedeutung mehr, und unter Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal, Ende des achtzehnten Jahrhunderts, geschieht nur noch der „Jägerwohnung auf dem Giechschloß“ Erwähnung.

So liegt die Burg vor dem Wanderer, der von Osten kommt

Dabei ist es dann geblieben. Der Burgwart, sein Weib und ein Knecht bilden die einzigen Bewohner der Giechburg, die von den Grafen von Giech als ihre Stammburg vor dem endgültigen Verfall bewahrt wird.

Nur um die Zeit der Sommersonnenwende wird es lebendig in den alten Mauern. Junges Volk, Wandervögel, Studenten treiben dann dort oben ihr Wesen. Sonnenwendfeuer flammen auf, Lautenschlag und Gesang ertönen und der alte Wartturm und die leeren Fensterhöhlen des ausgebrannten Gesindehauses träumen in diesen Nächten von Waffenklang, Sturm und Kriegsgetöse. Und doch ist's nur die Jugend eines verarmten und rechtlosen Volkes, die in diesen Stunden den seelischen Anschluß sucht an vergangene ruhmvollere Zeit. — Zu den Füßen des Burgberges dehnt sich das weite hügelige Land mit seinen köstlichen Waldungen, seinen fruchtschweren Äckern und saftstrotzenden Wiesen. Weit über all diese Herrlichkeit grüßt der Wartturm der Giechburg den ihrer glücklicheren Schwester, der Altenburg bei Bamberg, die ausgebaut und gepflegt jährlich das Ziel von tausend Reisenden und Schönheitsdurstigen ist. Aber auf Giech läßt es sich besser nachsinnen. Ursprünglicher, unbetasteter vom Lärm und Anspruch unserer Zeit reden seine Reste von alten Tagen. Und was diese auf ihnen an Leid und Qual sahen, umhüllen sie gütig mit dem lindernden Mantel des Vergangenseins. Ruhevoll, um eine schöne und gedankenschwere Stunde reicher, steigt der Wanderer den steilen Burgberg herab. Vom Grunde des Ellernbachtales winkt er dem alten Gemäuer letzte Grüße zu.

Eine mächtige Mauer umschließt den Burghof. Erst am Toreingang ist der Blick auf die Ruinen frei

Der Wald steht als ein Märchenbuch,
Geheimnisbergend dunkeln seine Schatten,
Davor der Wiesen grünes Tuch,
Der sonnenbunten, sonnensatten.

Vom schleierblassen Himmelsfuß
Winkt weltentrückt Burg Giech herüber.
Mit eines Mönches frommen Gruß
Zieht sagenferne Zeit vorüber.

Sonderbericht für unsere Beilage von
Ruth Köhler-Irrgang mit 3 Aufnahmen der Verfasserin

Rösselsprung

		ser	dies		
	lacht	sein	die	mit	
pfing-	häu-	ist	die	bar	ket
her-	men	ne	schmük-	der	grü-
set	sten	ge-	den	son-	dank-
kom-	der	uns	und	nen	tag
	las-	ist	macht	fröh-	
		lich	mal'n		

L. v. B.

Ermahnung

Kehr' um die Stadt im Böhmerland
Und sei's im Geist und mit der Hand!
So wird in allen Dingen
Nur Tücht'ges dir gelingen. K. N.

Besuchskartenrätsel

St. L. Schelf
Trier

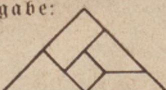
Was ist der Herr? L. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Einsetzrätsel: 1. Daressalam, 2. Birmingham, 3. Stellingen, 4. Verwaltung, 5. Privatiere, 6. Preisliste, 7. Blumenkohl, 8. Runkelrübe, 9. Rothenburg, 10. Marionette — Die Walküre.

Rösselsprung: Und so sag' ich zum letzten Male: / Natur hat weder Kern noch Schale; / Du prüfe dich nur allermeist, / Ob du Kern oder Schale seist.

Zusammensetzaufgabe:



Silbenrätsel: 1. Weddigen, 2. Eckener, 3. Nörgelei, 4. Notizbuch, 5. Dezernat, 6. Elegie, 7. Seelenbund, 8. Laune, 9. Eselei, 10. Bananen, 11. Ebene, 12. Nauen, 13. Seeraub, 14. Sattel, 15. Tittoni, 16. Überrock, 17. Reunion, 18. Mafia, 19. Echternach, 20. Toledo, 21. Obstkorb, 22. Bache 23. Eosin: „Wenn des Lebens Stürme toben, / Richte deinen Blick nach oben.“



Am Pfingstsonntag tragen die Buben in den Dörfern an der Mittelweser einen lustig geschmückten Kranz von Haus zu Haus. Das macht ihnen viel Spaß, vor allem — weil sie auf diesem Weg allerhand gute Dinge geschenkt bekommen Carl-Mardorf



Im silbernen Morgenlicht durch die Berge –
wer möchte da nicht mitreisen – – !
Huber, Augsburg

– – So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt – –

Bild unten:
Weltabgeschieden auf der Höhe
v. Heimburg



Sommertag in Mittenwald
v. Heimburg

N Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: C. Ehrlich, Berlin-Wilmersdorf 1929—20